



dot
books

ANNEGRIT ARENS

KARRIERE
GEFLÜSTER

ROMAN



Das Gelächter war infam. Sollte sie gegen dieses Johlen anschreien und kundtun, daß sie mit einem anderen Quertreiber getauscht hatte und die Entfernung zwischen Hamburg und Quickborn ein Klacks war? Sie hatte soeben beschlossen, ihre Recherchen in der Quickborner Zentrale zu starten, wo aus unerfindlichen Gründen noch niemand vorstellig geworden war. Sie schwieg.

Es passierte nicht oft, daß Nora bei einem Chefmeeting abschaltete. Genaugenommen nie und erst recht nicht, wenn Mark Wagner im Geist einen Elferrat befahl, statt diesen Saftladen auf Trab zu bringen. Während Punkt für Punkt der Tagesordnung abrollte, focht sie weiter mit Beutegeiern, die sich über sie lustig machten. Ihre Nase mochte zu groß und ihr Körper zu lang sein, dafür stimmten die Proportionen ihres Oberstübchens. Analytisches Denken verband sich mit der Fähigkeit zum Handeln, sie galt als Künstlerin in der Verknüpfung von Sachverhalten, bei ihr schossen eben keine Hormone quer.

Ob Fredder wirklich mit diesem Busenwunder verheiratet war? Nora sah an sich hinab, die Krawatte verdeckte die »Mäuschen«. Im nachhinein war es nicht eben schmeichelhaft, daß er ihre Brustwarzen so genannt hatte, doch damals an der Uni hatte sie es gemocht, wenn er während einer Vorlesung verstohlen mit dem Ellbogen oder einem Finger darüberstrich, bis die »Mäuschen« sich aufrichteten und durch die Schlabberpullis bohrten. Bei Madame Megatitte konnte er sich Katz-und-Maus-Spiele sparen.

»Wollen Sie ein Hustelinchen?« Ein Bonbon schob sich auf ihre Hand zu, die ohne Order von der Kommandostelle immer aufgeregter die Stelle zwischen Krawatte und Knopfleiste massierte. Was sollte sie mit einem Hustenbonbon?

»Ich brauche nichts zum Lutschen.« Die männlichen Kollegen kicherten, während der Chef sich erneut in etwas vertiefte, was wie eine Bilanz aussah. Nora räusperte sich und sprach zur Sache. Sie war nicht konzentriert und so dauerte es eine Weile, bis alle mitbekamen, daß die »Traktoren« sich keineswegs mit den »Hochplateauschuhen« zu einem Konzern vereinigt, sondern lediglich Lothar Becker und Nora Dorn die Aufträge getauscht hatten.

Noch während sie die anzuwendende Outdoor-Technik erläuterte, rumorte in ihr der Ärger über einen Chef, der ihre Brust zwanghaft mit Bronchitis koppelte.

Mark Wagner las unbeirrt weiter.

»Ich dachte, die Großküche wäre längst abgehandelt.« Nora war Mark Wagner in sein Office gefolgt und zeigte auf den grünen Pappdeckel, den er sich unter den Arm geklemmt hatte. »Ist sie, ist sie.« Er legte die Mappe beiseite. »War noch etwas? Ich müßte nämlich gleich los.«

»Die Gesprächsführung eben hat mir nicht gefallen.« Milde ausgedrückt, dachte Nora und

verdrängte energisch jeden Gedanken an »Mäuschen und Co«.

»Mädchen, Sie wissen doch, ich habe zuviel um die Ohren, lassen Sie den Kollegen doch das bißchen Spaß.«

»Meine Intuition und die Unterlagen sagen mir ...«

Die schlanke Hand des um die Taille nicht mehr ganz so schlanken Mittvierzigers winkte ab, das gebräunte Gesicht mit den verbindlichen Lachfältchen rückte näher: »Herzchen, Sie sind die Größte, aber manchmal denke ich mir halt, Sie sollten die Welt und Ihre Kollegen ein bißchen positiver sehen, so nach dem Motto ›Think pink!‹.«

»Ist das dieses Jahr das Motto im Karneval?« fragte Nora und tat einen Schritt zurück.

»Keine üble Idee, ich werd's dem Festkomitee vortragen, halten Sie derweil hübsch hier die Stellung, ich überlasse alles Ihren bewährten Händen. So long!« Mark Wagner ging an ihr vorbei.

Nora hörte vorne am Empfang das vertraute Stuhlrücken, ein launiges »Rühr dich, Mädchen!«, dann fiel die Tür ins Schloß. Sie griff nach dem grünen Ordner, einfach weil es nicht in Ordnung war, Bilanzen offen herumliegen zu lassen, auch wenn der Auftrag längst abgeschlossen war. Die Kunden hatten ein Recht auf Geheimhaltung ihrer Zahlen.

Es mochte ihre Intuition sein, die sie die Pappdeckel aufklappen ließ. Ein Funkenmariechen lachte sie an, zeigte Bein und Spitzenhöschen und »staatse« Kerle im Hintergrund. Kerle! Immerhin wußte Nora nun, was ihren Chef während der großen Montagmorgen-Besprechung gefangengenommen hatte. Die Narrensaison war angebrochen, er war sogar der Präsident von solch einem Verein, und sie war also die Spaßverderberin und Schwarzseherin. »Think pink!« Sie würde den Teufel tun. Sie würde ihnen allen schwarz auf weiß beweisen, was Sache war. »Mäuschen und Co« inklusive.

Auf der Weiterfahrt nach Hamburg hatte Nora Glück. Diese Strecke gehörte zu den wenigen, auf der die Deutsche Bahn AG den allerorts plakatierten Komfort auch wirklich anbot, und weil es bereits auf Mittag zuging, hatte sie das Konferenzabteil mit schwenkbarem Sessel, Tisch und Anschlüssen für elektronische Geräte sogar für sich allein. Damit dies so bliebe, drückte sie dem Schaffner einen Geldschein in die Hand, der sich daraufhin kurz an der Halterung für Reserviertchildchen zu schaffen machte, während sie bereits die Firma »Klotzblitz« in Hamburg anwählte. Es dauerte, bis sie endlich mit dem Inhaber verbunden wurde, dessen Stimme sich so anhörte, als wäre er gerade aus dem Bett getaumelt.

»Tut mir leid«, sagte sie, nachdem sie sich ordnungsgemäß vorgestellt hatte, »aber es wird

wohl ein bißchen später mit unserem heutigen Termin.«

»Wieso heute?«

Sicherheitshalber schlug Nora den Einsatzplan mit dem angehefteten Vorbericht auf. Natürlich hatte sie sich nicht vertan. »Herr Becker hatte mit Ihnen ein Planungsgespräch für Montag, den dritten Februar, vierzehn Uhr, vereinbart.«

»Nix da, wir treffen uns erst morgen zum Outdoor-Match, kann ich jetzt weiterpennen?«

Nora hätte fast vergessen, nach Ort und Zeitpunkt einer vom offiziellen Plan abweichenden Verabredung zu fragen, die offensichtlich ihrem Kollegen einen »blauen Montag« bescheren sollte. Er würde sich wundern. Sie selbst sich möglicherweise auch, denn flippige Unternehmer, die um dreizehn Uhr dreißig nicht beim »Pennen« gestört zu werden wünschten, waren kaum ihr Fall.

Angeblich verdiente dieser Daniel Reiter sich eine goldene Nase mit den schrillen Stöckeln, die er für sein Szene-Publikum an der Alster entwarf. Lediglich die eher willkürlich zusammengewürfelte Belegschaft schien noch nicht so recht zum Schickimicki-Image zu passen, was sich nach ein paar Outdoor-Spielchen natürlich grundsätzlich ändern würde. Voll Empörung überflog Nora das Angebot Lothar Beckers, das dem aufgepeppten Schuster ein Team verieß, das in Zukunft klotzblitzig auftreten-denken-fühlen-sich-den-Hintern-abwischen würde. Der Wortlaut war ein anderer, doch die Botschaft lautete genau so. Absurd!

Nachdem Nora die Hamburger Agentur, mit der sie gelegentlich zusammenarbeitete, um kurzfristige Überprüfung der Firma »Klotzblitz« gebeten hatte, tippte sie die Nummer des Großhändlers in Quickborn ein. Hoffentlich schlief der nicht auch noch.

»Bruno Meyerling KG.« Die Stimme klang wach, abgenommen wurde schon beim zweiten Läuten, bloß der Vorname störte Nora. Das war schon der dritte »Meyerling«. Immerhin wußte der Prokurist ihr zu sagen, daß Bruno der Firmengründer und verstorben wäre, wogegen Walter Meyerling sich nach der zweiten Hüftoperation endlich auf dem Wege der Besserung befände und sein Sohn Hans – hier glaubte Nora eine Veränderung der Stimmlage zu bemerken – wie üblich in Leipzig sei.

»Ich würde mir gerne auch einmal ein Bild von der Lage in Quickborn machen.«

»Jederzeit, wann kommen Sie?«

»Heute?«

»Ich reserviere Ihnen ein Zimmer im »Michel.« Das Freizeichen ertönte. Das war's.

Trotz der zwei Schoppen Wein hatte Nora Mühe, in den Schlaf zu finden. Dabei war die Federkernmatratze nicht zu weich und nicht zu hart und auch Straßenlärm oder Neonlicht störten die Nachtruhe nicht. Vielleicht fehlte ihr die Großstadt, sinnierte sie. Oder Pandora?

Oder ein Traum, der ihre »Mäuschen«, befreit von Schlips und Kragen, beruhigte? Das Schurkenstück, das zwischen Quickborn und Leipzig gespielt wurde, wirkte auch nicht gerade wie eine Schlafpille.

Zwar hatte sie noch immer keine Ahnung, wie es zu dem marktunabhängigen Auf und Ab einer Firma kommen konnte, die den Facheinzelhandel mit Haushaltsgeräten vom Staubsauger bis zum Tischgrill belieferte, doch eins stand nunmehr fest: Der Einkauf erfolgte zentral, die Buchhaltung desgleichen, die Relation von Umsatz, Warenbestand und Personaleinsatz stimmte hier wie dort, sogar die Kundenskonti waren dieselben.

Warum also gab es diese seltsamen Verluste in der Filiale?

Leider lagen ihr von Leipzig lediglich die fertigen Monatsabschlüsse vor, was bei weitem nicht so aufschlußreich war wie noch unbearbeitete EDV-Zahlen. Besonders in Familienbetrieben las sich alles, was noch nicht für das Finanzamt persilgereinigt worden war, vielfach wie ein Tagebuch des Chefs und manchmal sogar wie ein Thriller. Die meisten Unternehmer waren einfach zu lasch, um schon im Vorfeld sauber zwischen privater Nutzung und Geschäft zu unterscheiden.

Nora hatte gerade erneut das Licht gelöscht und eine Position gefunden, in der sie hoffte, wegdämmern zu können, als die Stimme des Prokuristen sie hochschießen ließ. Natürlich war der Mann nicht wirklich in ihr Zimmer eingedrungen, allein die Idee wäre absurd, weil Nora noch selten auf einen Menschen getroffen war, der soviel Wohlanständigkeit verkörperte. Einer, der sich vermutlich vierteilen ließe, wenn er damit seinem Chef, den er selbst vor vierzig Jahren ausgebildet hatte, ein stabiles Hüftgelenk bescheren und ihm alle Sorgen vom Leib halten könnte. Trotzdem war die rauhe Stimme zum Greifen nah, als sie etwas wiederholte, was eher beiläufig und erst ganz zuletzt gesagt worden war: »Allerdings gibt es hier bei uns in Quickborn keinen Direktverkauf an Privatkunden.«

Im Umkehrschluß hieß das doch, daß in der Leipziger Filiale andere Bräuche herrschten. Am liebsten hätte Nora sofort bei Erwin Brüderlin angerufen, was nach einem Blick auf die Uhr natürlich ein Unding war. Selbst Nachtschwärmer und Frühaufsteher hatten kurz vor drei Sendepause. Also geduldete sie sich bis sieben Uhr früh.

Sie hatte Glück, der Prokurist meldete sich selbst: »In meinem Alter braucht man nicht mehr so viel Schlaf. Ist etwas mit dem Hotel nicht in Ordnung?«

»Alles bestens«, versicherte Nora, dann hielt es sie nicht länger: »Wieso verkaufen Sie als Großhandel eigentlich an Laufkundschaft?« Sie verkniff sich den Zusatz, daß dies offiziell sowieso nicht statthaft war, denn erstens wollte sie den anderen ja zum Reden bringen, und außerdem fungierte eine Unternehmensberatung nicht als moralischer Zeigefinger. Jedenfalls nicht, solange die Verstöße gegen gesetzliche Bestimmungen sich im Rahmen dessen abspielten, was durch die Hintertür »allgemeiner Gepflogenheiten« quasi legalisiert worden war.

»Tun wir hier ja auch gar nicht«, lautete die lakonische Antwort.

»Okay, aber in Leipzig tun Sie's, wenn ich Sie recht verstanden habe.«

»Das habe ich so auch nicht gesagt.«

Es brauchte eine Weile, bis Nora den plötzlich sehr verschlossenen Mann immerhin soweit hatte, daß er einräumte, über die häufige Nachfrage von Privatkunden in Leipzig erstaunt gewesen zu sein. Er hatte es ein paarmal selbst erlebt. »Gab's in den ersten fünf Jahren nach der Wende nie. Neulich kam sogar einer mit einer defekten Mikrowelle an, die er angeblich bei uns gekauft hatte.«

»Ohne Quittung?« hakte Nora nach.

»Exakt.«

Es mochte an ihrer Übermüdung liegen, daß sie wenig später in dem Nahverkehrszug nach Hamburg Gespenster sah, genauer gesagt ein einziges. Kaum schloß sie die Augen, tauchte dieses Phantasiewesen auf, das statt Bettüchern einen topmodischen Mantel trug, der die Ausbuchtung in der Leibesmitte um so auffälliger machte. Obendrein ein Schwarzfahrer, denn als der Kontrolleur ihn nach seinem »Beleg« fragte, ging er laufen, wobei die Mantelschöße hochflogen und den Blick auf eine Mikrowelle freigaben. Der Mann stolperte, was kein Wunder war. Seine Schuhsohlen waren mindestens fünfzehn Zentimeter hoch und vergoldet.

»Irgendwie hatte ich Sie mir anders vorgestellt.« Der Schuhdesigner mochte Anfang bis Mitte zwanzig sein, im Gegensatz zu der gestrigen Kann-ich-jetzt-weiterpennen-Nummer wirkte er ausgeruht und eher unauffällig. Sogar sein Schuhwerk war normal. Er trug Turnschuhe.

»Ich Sie mir auch«, erwiderte Nora und sah sich um.

Sie hätte hinzufügen können, daß zwar Daniel Reiter nicht dem exzentrischen Bild entsprach, das sie sich von ihm gemacht hatte, dafür aber dieser Ort reichlich abenteuerlich wirkte. Es handelte sich um eine Lagerhalle mit einer unglaublichen Menge Gerümpel und vielen Frauen nebst kleinen Kindern darin. Die Kleinen krabbelten, krakeelten und stopften sich pausenlos alles mögliche in den Mund, während die Großen unbekümmert um dieses Tohuwabohu drauflos schnackten und dabei ebenfalls kauten, eine stillte sogar. Obwohl Nora wußte, daß die für das Outdoor-Training vorgesehenen Mitarbeiterinnen allesamt weiblich und sehr jung waren, hoffte sie, daß von ihr nicht auch noch Kinderbetreuung erwartet wurde. Mit Kindern kannte sie sich nicht aus, weder privat noch im Job, und wenn es nach ihr ginge, dürfte das auch so bleiben.

»Meinen Sie meine Schuhe?« Der Mann grinste und wehrte einen Latzhosenwurm ab, um